

Überblick

In drei Beiträgen von Rainer Volz werden verschiedene Aspekte männlicher Existenz dargestellt:

1. Zunächst eine „Geschlechtsrollentypologie“ (modern, traditionell) und grundlegende Elemente der Sinnfindung und Sinnggebung bei Männern
2. Ihr Partnerschafts- und Familienleben „in Theorie und Praxis“ im zweiten Kapitel
3. Im dritten Kapitel werden die Geschlechterrollen aus dem ersten Kapitel vertieft und die Unterschiede zwischen den Typen weiter ausgeleuchtet. Außerdem wird untersucht, ob sich neben den Unterschieden auch gemeinsame, weniger wandelbare Merkmale männlicher Identität feststellen lassen.

Die Texte beziehen sich auf die Studie „Männer in Bewegung – 10 Jahre Männerforschung“. Autoren: Rainer Volz, Paul M. Zulehner, die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2008 veröffentlicht wurde.

2. Männer in Beziehungen: Partnerschaft, Ehe, Familie

Rainer Volz

Die Ehe bzw. eine stabile, auf Dauer angelegte Partnerschaft bleibt bei Männern wie bei Frauen mit fast „realsozialistischen Mehrheiten“ die ideale Lebensform: für 87% der Männer und für 90% der Frauen. Eine Minderheit will Ehe bzw. Partnerschaft ohne Kinder (Männer 17%, Frauen 13%), eine deutliche, absolute Mehrheit hingegen mit Kindern (Männer 70%, Frauen: 77%). Nur 5% der Männer (2% der Frauen) bezeichnen „kurze Partnerbeziehungen“ als ideale Beziehungsform.

Es handelt sich bei diesen Voten für eine lang währende Beziehung um das Ideal, den Wunsch. Die faktischen Scheidungsziffern zeigen, wie schwer es ist, diesen Wunsch auch dauerhaft, zumindest mit einem einzigen Partner, einer einzigen Partnerin zu verwirklichen. Es kann aber angenommen werden, dass selbst nach einer Scheidung das Ideal handlungsleitend bleibt. Auch die zweite oder die dritte (Ehe)Beziehung wird von den meisten „von Haus aus“ nicht als Erlebnisepisode angegangen. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Männertypen sind unerheblich.

Die Aufschlüsselung nach Altersgruppen zeigt: Mehr jüngere Frauen wünschen sich Kinder als jüngere Männer dies tun, und jüngere Frauen suchen auch mehr Stabilität als Männer. Geschieht dies, weil Frauen ahnen, dass ohne einen „Raum, geprägt von Stabilität und Liebe“ die Gedeihchancen von Kindern kleiner sind? Macht es die wachsende Instabilität für Frauen wahrscheinlicher, alleinerziehende Mutter zu werden – oder für Männer, kinderlos zu bleiben?

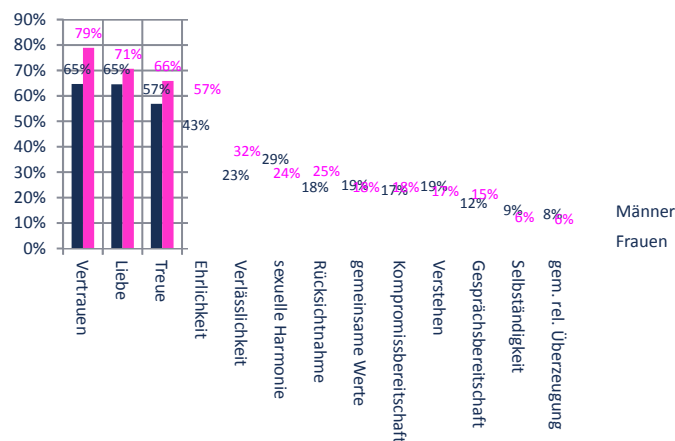
Die Wertschätzung für die Ehe ist 2008 bei den modernen (!) Männern höher als bei den teiltraditionellen. Nur ein gutes Zehntel der modernen (13%) hält die Ehe für „eine überholte Einrichtung“, dagegen ein gutes Drittel (35%) der teiltraditionellen Männer.

(Über)Romantisierung von Partnerschaft/Ehe

Die Ergebnisse beider Männerstudien, der von 1998 und der von 2009, lassen eine „Überromantisierung“ der Liebe erkennen, besonders bei den Modernen: Wenig zählen Durchhaltefähigkeiten wie Kompromissbereitschaft, Verlässlichkeit und Rücksichtnahme, also jene Eigenschaften, die für eine stabile Liebesbeziehung erforderlich sind. Die Wunscheigenschaften für eine Partnerschaft gehen allein in Richtung Liebe, Vertrauen, Ehrlichkeit.

Für eine Ehe bzw. stabile Partnerschaft wichtige Eigenschaften – Männer und Frauen 2008

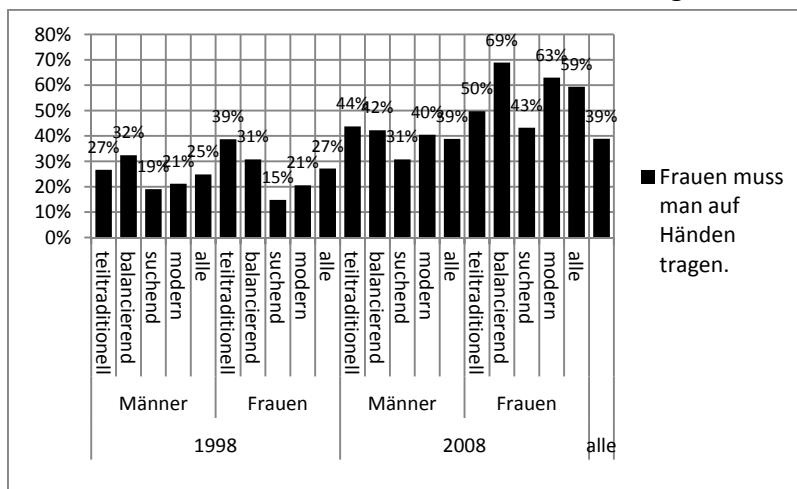
(Über-)Romantisierung der Liebe



Auch hier sind die Unterschiede zwischen den Männertypen gering. Bei den Modernen besteht eine leichte Tendenz zu noch stärkerer Romantisierung. Gemeinsame religiöse Überzeugungen spielen so gut wie keine Rolle. Sie rangieren in der Häufigkeit der Nennungen am Schluss.

Um noch bei den romantischen Vorstellungen und Idealen zu bleiben: Es war eine Selbstverständlichkeit für traditionelle Kavaliere unter den Männern, dass man *Frauen auf den Händen zu tragen* habe. Bei balancierenden und suchenden Männern des Jahres 1998 schien diese Kavaliertugend im Schwinden gewesen zu sein. In den letzten zehn Jahren hat sich diese Männertugend jedoch deutlich erholt und wird nicht zuletzt gerade auch von den modernen Männern (1998: 21%; 2008: 40%) und noch mehr von den modernen Frauen (1998: 21%; 2008: 63%!) hochgeschätzt.

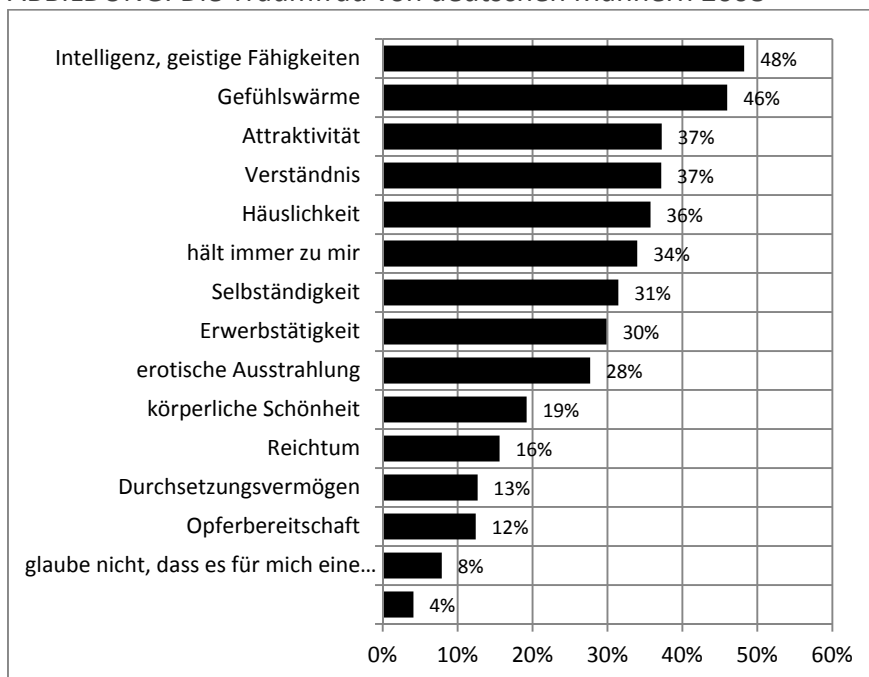
ABBILDUNG: Frauen muss man auf den Händen tragen.



Diese neue Ritterlichkeit hängt eng mit der romantischen Vorstellung der Männer von einer Traumfrau zusammen. Nur 8% der befragten Männer meinen 2008, es gebe sie nicht. 1998 waren es noch vier Zehntel (39%) gewesen. Die übrigen Männer haben eine Vorstellung von ihr. Die zahlreichen in der Studie erfragten Merkmale der deutschen Traumfrau lassen sich statistisch zu drei kohärenten Gruppen bündeln¹:

- *Die eigenständige Versorgerin*; ihre Eigenschaften sind Gefühlswäre, Attraktivität, Intelligenz und geistige Fähigkeiten, hält immer zu mir, Verständnis, Selbständigkeit, Häuslichkeit.
- *Die Schöne*: körperliche Schönheit, erotische Ausstrahlung.
- *Die Unabhängig-Opferbereite*: Erwerbstätigkeit, Reichtum, Opferbereitschaft.

ABBILDUNG: Die Traumfrau von deutschen Männern 2008



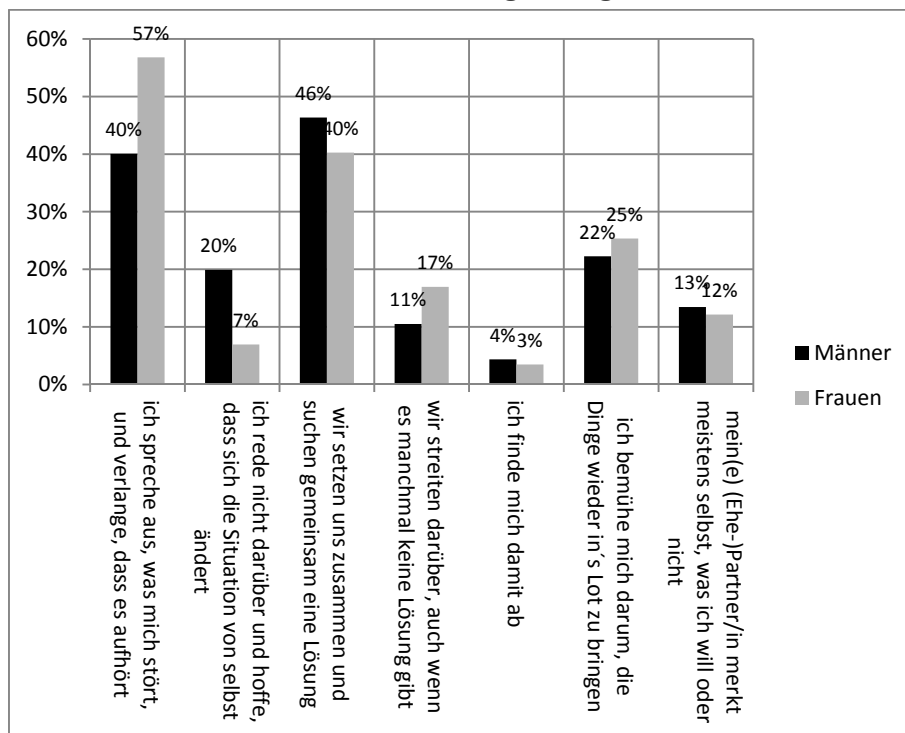
¹ Dies erfolgt mit Hilfe einer Faktorenanalyse.

Das Schlimmste in der Partnerschaft/Ehe

Als Gegenpol zu den Idealen in einer Beziehung wurde nach dem „Schlimmsten in einer Partnerschaft/Ehe“ gefragt. Ganz oben steht die Angst, „von der Partnerin/vom Partner in irgendeiner Weise hintergangen zu werden“ (65% der Frauen, 58% der Männer). Ein Drittel der Frauen und Männer fände eine permanente Streitsituation das Schlimmste (34% der Frauen, 32% der Männer). Eine Trennung wird nur (?) von einem Fünftel der Frauen (20%) bzw. von einem Viertel (25%) der Männer als worst case angesehen. Das provoziert die Frage, ob das nicht „heroische Rhetorik“ ist, wenn man Beziehungsberaterinnen und Beziehungsberatern trauen darf, die von schwerer existenzieller Betroffenheit bei Männern wie Frauen in Trennungssituationen berichten.

Ein weiterer Aspekt des Beziehungsalltags ist der **Umgang mit Konflikten**. Was machen Männer und Frauen, wenn zu Hause „etwas nicht so läuft“, wie sie es wollen“?

ABBILDUNG: Wenn es in der Beziehung nicht gut läuft, was dann? Männer und Frauen 2008



Die zumindest bei Frauen am meisten verbreitete Konfliktreglung ist die autoritäre Variante: „Ich spreche aus, was mich stört, und verlange, dass es aufhört.“ Die absolute Mehrheit der Frauen regelt Konflikte so (57%), jedoch lediglich zwei Fünftel (40%) der Männer. Männer setzen, ausweislich ihrer eigenen Angaben, doch etwas mehr auf Kooperation: „Wir setzen uns zusammen und suchen gemeinsam nach einer Lösung“: knapp die Hälfte der Männer (46%) und 40 Prozent der Frauen. Rund ein Viertel der Männer und Frauen bemühen sich selbst darum, „die Dinge wieder ins Lot zu bringen“ (22% Männer, 25% Frauen). Das „Aussetzen“ der Situation

ist Sache einer Minderheit, allerdings mit deutlichen Unterschieden zwischen den Geschlechtern: gerade mal sieben Prozent der Frauen machen dies, doch immerhin ein Fünftel (20%) der Männer. Gut ein Zehntel der Männer wie der Frauen sind in der glücklichen (?) Lage, dass „mein(e) (Ehe)Partner/in meistens selbst merkt, was ich will oder nicht“...Eine verschwindende Minderheit findet sich mit Dissonanzen in der Partnerschaft ab (drei bzw. vier Prozent).

Arbeitsteilung in Ehe, Partnerschaft und Haushalt: Wer ist wofür zuständig? Wer macht was?

Wer ist wofür zuständig? In der Männer-Untersuchung von 1998 konnten die Zuständigkeiten noch in die plakative Formel gebracht werden: *Männer sorgen sich in der Familie für das Einkommen, Frauen für das Auskommen*. „Einkommen“ meint hier nicht nur die finanzielle Sorge, sondern auch Zukunftssicherung; die wichtigen Entscheidungen zu treffen war traditionell Männersache. Das ist auch bei den traditionellen Männern in der 1998er-Studie sichtbar geworden.

„Neue“ Männer, so schon 1998, haben diese Aufteilung zwischen Mann und Frau in der Familie verändert. Sie sahen weniger Alleinzuständigkeiten und Arbeitsteilungen, sondern tendierten zur partnerschaftlichen Gemeinsamkeit. Sowohl Einkommen wie Auskommen sollten Sache beider, der Frau und des Mannes sein bzw. werden. Was ist inzwischen daraus geworden?

Ich lese Ihnen jetzt einiges vor, was für eine Ehe bzw. Partnerschaft wichtig sein kann. Sagen Sie mir bitte jeweils, ob eher Sie oder eher Ihr(e) (Ehe-)Partner/in dafür Sorge tragen:

- 1. dass es gemütlich ist („Auskommen“)
- 2. dass gemeinsam etwas unternommen wird („Auskommen“)
- 3. dass es bei einem Streit wieder zu Ausgleich kommt („Auskommen“)
- 4. dass notwendige Entscheidungen getroffen werden („Einkommen“)
- 5. dass über die Partnerschaft gesprochen wird („Auskommen“)
- 6. dass über Spannungen oder Probleme gesprochen wird („Auskommen“)
- 7. dass die materielle Existenz gesichert ist („Einkommen“)
- 8. dass für die Zukunft geplant wird („Einkommen“)

Die Grundstruktur der Zuständigkeiten hat sich in den letzten zehn Jahren im Durchschnitt kaum geändert. Nach wie vor schreiben sich Männer existenz- und zukunftsichernde Aufgaben zu, Er gilt bzw. sieht sich als Ernährer der Familie. Frauen hingegen wissen sich als die Innenarchitektinnen der Beziehungen.

Hinsichtlich der Geschlechtertypen zeigt sich, dass bei den Männern zwischen den Teiltraditionellen und den Modernen in der Struktur so gut wie kein Unterschied besteht. Anders bei den Frauen: Moderne Frauen weisen sich selbst deutlich mehr Aufgaben zu als teiltraditionelle Frauen! Das gilt sowohl für „Einkommen“ und „Auskommen“. Am Summenwert

der Nennungen zu den insgesamt acht in der Frage vorgelegten Entscheidungsbereichen kann das gut verdeutlicht werden. Liegt dieser Summenwert für teiltraditionelle Frauen bei 494, erreicht er bei den modernen Frauen 580: das ist der höchste Wert aller acht Geschlechertypen. Bildet möglicher Weise bei modernen Frauen diese **Selbstzuweisung** vieler familiärer Aufgaben, die traditioneller Weise von Männern wahrgenommen worden waren, eine Quelle für Stress und Überlastung? Nicht Männer machen unbedingt mehr, sondern die modernen Frauen sehen sich für bislang den Männern zugemutete Aufgaben mit zuständig. Und das womöglich gegen ihren eigenen Anspruch, durch partnerschaftliche (Auf)Teilung der Familien- und Haushaltsarbeit entlastet zu werden!...

Die Zuordnung von Frau und Haushalt ist im Bewusstsein eines beachtlichen Teils der Bevölkerung – und zwar Männer wie Frauen (!) – keineswegs vom Tisch. Zwar haben sich 41% der Männer (48% der Frauen) für die Position entschieden: „*Grundsätzlich sollten die Frauen genauso berufstätig sein können wie Männer. Männer und Frauen sollten sich deshalb die Arbeit im Haushalt und die Sorge um die Kinder teilen oder sich dabei abwechseln*“. Die Übrigen teilen sich in zwei Gruppen. Die einen sehen eine Zuordnung der Frau zum Haus, „*wenn die Kinder noch klein sind*“ (Männer 34%, Frauen 35%). Der Rest sieht die Frau grundsätzlich daheim (Männer 25%, Frauen 17%).

Die Lage ist also komplex. Geschlechterpolitisch ergeben sich zwei mögliche Optionen:

- Entweder wird versucht, die (ausschließliche oder zeitweilige) Zuordnung von Frau und Haus(halt) zu brechen, und dies nicht nur durch Bewusstseinsarbeit, sondern durch rechtliche Begünstigung des Sharings von Haushaltsarbeiten zwischen Frauen und Männern (wie „halbe-halbe“).
- Oder aber die Politik versucht, für die unterschiedlichen Optionen von Frauen und Männern Realisierungsgrundlagen zu schaffen, was häufig damit begründet wird, dass eben in Zeiten der freiheitlichen Selbstbestimmung jede und jeder, also auch jedes Paar selbst entscheiden soll und die öffentliche Hand primär dafür zu sorgen hat, diese Entscheidung auch lebbar zu machen.

Das eine Argument setzt mehr auf Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern, das andere auf (Wahl)Freiheit. In dieser Hinsicht sind die Unterschiede zwischen den Geschlechertypen drastisch, bei den Frauen noch mehr als bei den Männern. **Die Teiltraditionellen setzen auf die Frau im Haushalt, die Modernen auf das Sharing.**²

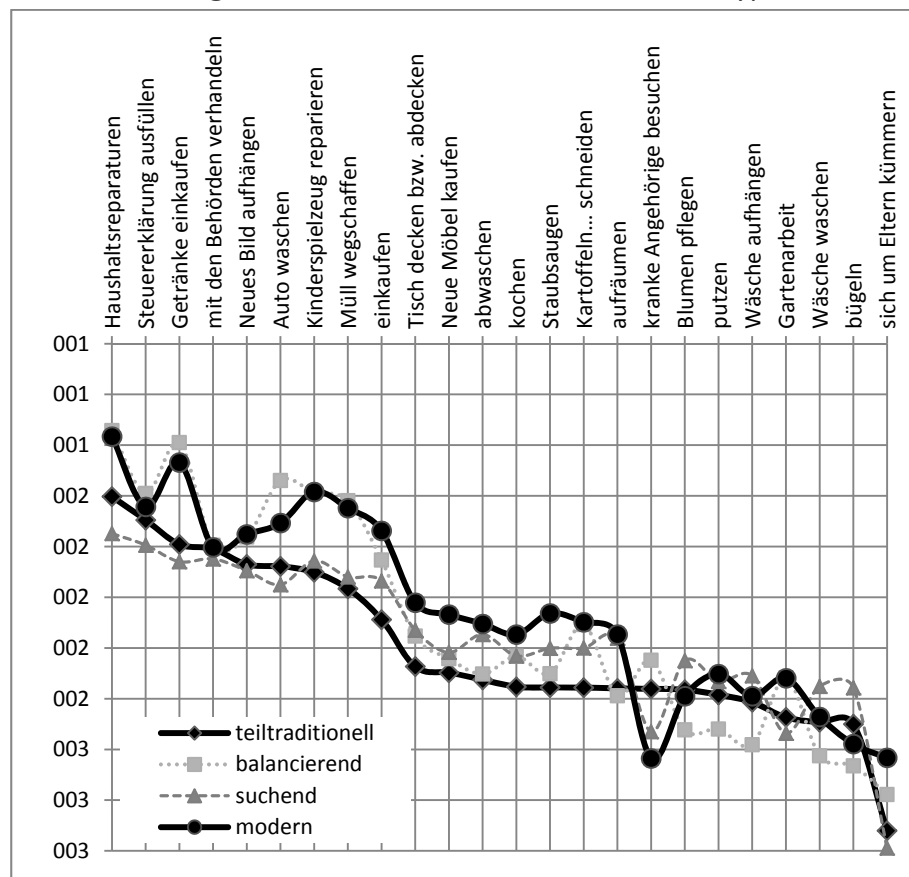
² „Die Frau soll für den Haushalt und die Kinder da sein, der Mann ist für den Beruf und für die finanzielle Versorgung zuständig.“ Dieses Item diente zur Clusterbildung für die vier Geschlechertypen. Erwartbar stimmen die Teiltraditionellen ihm voll zu, die Modernen hingegen lehnen es gänzlich ab.

TABELLE: Wer kümmert sich um's Haus? Männer und Frauen nach Rollentypen 2008

		Es ist für alle Beteiligten besser, wenn der Mann voll im Berufsleben steht und die Frau zu Hause bleibt und sich um Haushalt und die Kinder kümmert.	Mindestens solange die Kinder noch klein sind, ist es besser, wenn die Frau zu Hause bleibt.	Grundsätzlich sollten die Frauen genau so berufstätig sein können wie Männer. Männer und Frauen sollten sich deshalb die Arbeit im Haushalt und die Sorge um die Kinder teilen oder sich dabei abwechseln.
Männer	teiltraditionell	38%	36%	26%
	balancierend	18%	38%	44%
	suchend	29%	39%	31%
	modern	10%	18%	72%
	alle Männer	25%	34%	41%
Frauen	teiltraditionell	37%	49%	15%
	balancierend	15%	40%	44%
	Suchend	26%	42%	33%
	Modern	6%	20%	74%
	alle Frauen	17%	35%	48%
Alle	21%	34%	45%	

Generell beteiligen sich moderne Männer mehr an der Haushaltsarbeit als teiltraditionelle. Auf der Ebene der Tätigkeitsfelder sind die Unterschiede aber nicht nennenswert. Der große Unterschied besteht hier zwischen den Geschlechtern, weniger zwischen den einzelnen Rollentypen.

ABBILDUNG: Haushaltstätigkeiten Männer nach Geschlechtsrollentypen 2008



Männer 2008

Während moderne Männer in Summe mehr Haushaltstätigkeiten übernehmen als teiltraditionelle, ist es bei den modernen Frauen umgekehrt. Im Vergleich zu den teiltraditionellen Frauen haben sie sich etwas zurückgenommen: vielleicht auch wegen der stärkeren Präsenz der (modernen) Partner? Oder wegen der außerhäuslichen Berufstätigkeit? Es wäre ein guter Ausgleich.

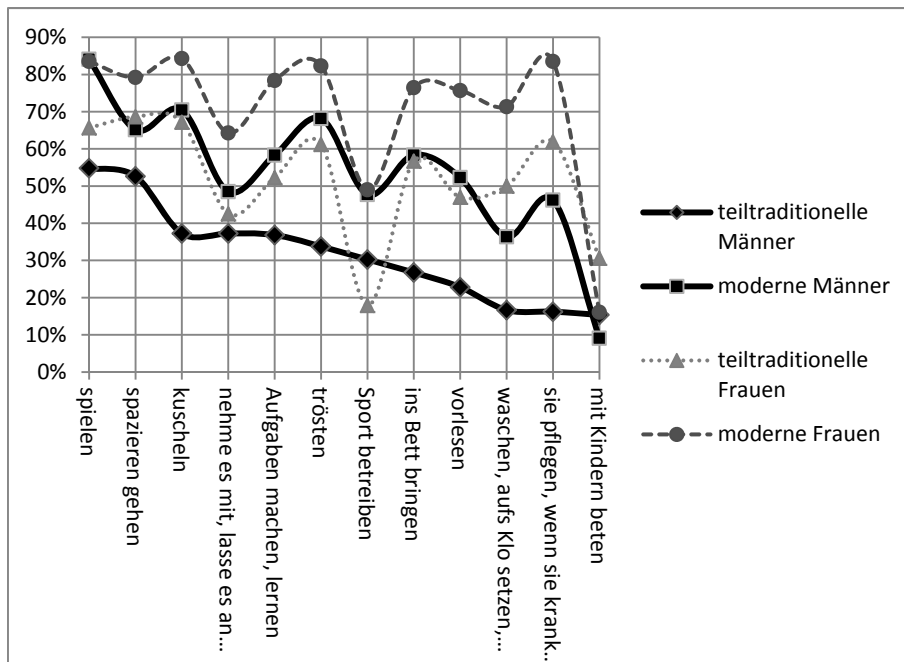
Väter in der Kindererziehung: „Vater Morgana“ oder wirklich dabei?

Auf den *ersten* Blick ist die Lage bei den Tätigkeiten von Vätern ähnlich. Nichts hat sich bei den Männern *generell* in ihrem Umgang mit Kindern geändert: so der Vergleich das Daten zwischen 1998 und 2008. Eine winzige Ausnahme: Männer kümmern sich ein wenig mehr um die Hausaufgaben der Kinder. *Moderne* Männer jedoch haben (mit der Ausnahme „mit Kindern beten“) überall überdurchschnittliche Werte. Dies ist auch bei jenen Tätigkeiten der Fall, die sonst eher bei Frauen angesiedelt sind: kuscheln, trösten, ins Bett bringen. Moderne Männer haben sich somit in ihrem Tätigkeitsprofil mit Kindern den modernen Frauen angenähert. Bei manchen Tätigkeiten habe sie sogar die teiltraditionellen Mütter übertroffen! Moderne Männer

praktizieren somit jene Ansicht, die sie mehr als andere Männer für richtig halten: „Väter können ebenso wie Mütter ihre Kinder lieben und pflegen“.³

Zwischen den teiltraditionellen Männern und teiltraditionellen Frauen ist hingegen auch heute noch die Arbeitsteilung deutlich stärker ausgeprägt: vor allem wenn Kinder krank sind, wird von den Teiltraditionellen dafür faktisch die Mutter zuständig gehalten. Die einzige Ausnahme: Sport betreiben: aber auch das macht nur ein Drittel der teiltraditionellen Männer.

ABBILDUNG: Moderne Männer und moderne Frauen haben sich bei Tätigkeiten mit Kindern einander angenähert – Teiltraditionelle Männer/Frauen und Moderne Männer/Frauen 2008



Es fällt auf, dass auch die balancierenden Männer den modernen nur wenig nachstehen. Hingegen konzentrieren sich die Teiltraditionellen, und mit Ihnen die Suchenden auf das Spielen und Spaziergehen.

Es gibt noch einen weiteren forschersichen Zugang zur Situation in Familien und Haushalten, und zwar über Tagebücher zur Zeitverwendung, die über zehntausend repräsentativ ausgewählte Männer und Frauen an drei Tagen im Jahr anfertigen. Die Aufzeichnungen der Untersuchten werden vom Statistischen Bundesamt ausgewertet. Die Untersuchungen über Zeitverwendung, die so genannten Zeitbudgeterhebungen (ZBE), werden seit 1991 alle zehn Jahre durchgeführt. Die letzte fand in den Jahren 2001/2002 statt. Die zur Zeit laufende Zeitverwendungsstudie wird voraussichtlich Ende des Jahres 2014 veröffentlicht⁴. Daher

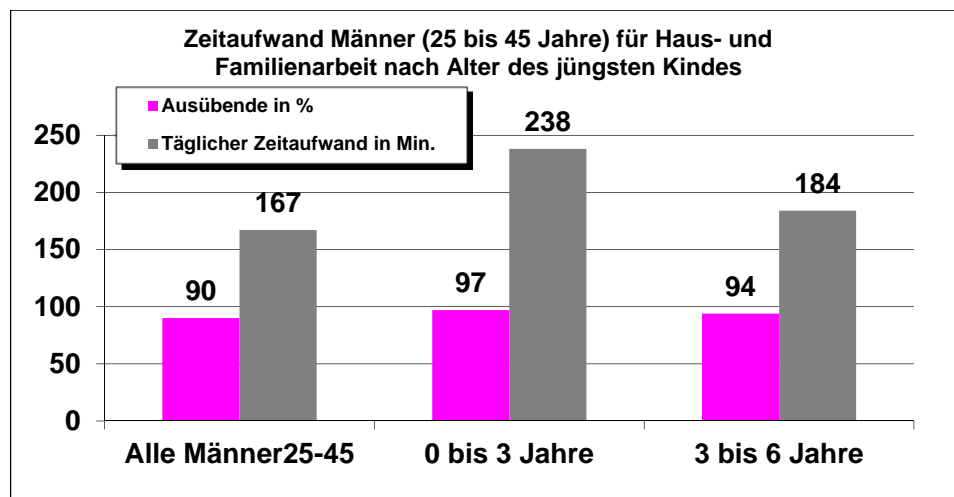
³ Die volle Zustimmung zu dieser Aussage liegt bei den teiltraditionellen Männern bei 34% (teiltraditionelle Frauen: 44%), bei den modernen Männern bei 84% (moderne Frauen 83%).

⁴ Information der Projektleiterin des aktuellen ZBE-Projekts, Christa Kühnen, Statistisches Bundesamt, Mail vom 03.02.2014

beziehe ich mich auf Auswertungen der Daten von 2001/2002, die ich zusammen mit Peter Döge im Jahre 2004 vorgelegt habe⁵.

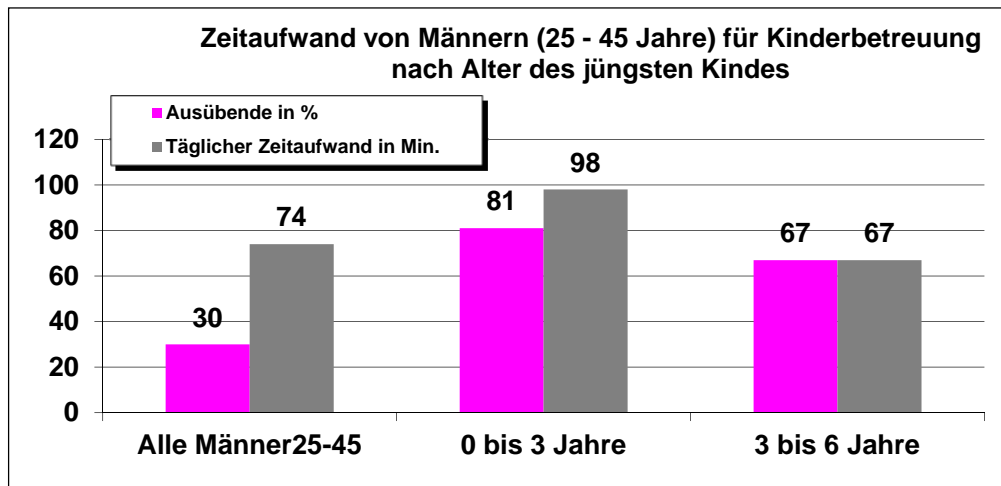
Männer, die Väter werden, erhöhen – im Sinne der Familienernährerfunktion - ihren Zeitaufwand für Erwerbsarbeit beträchtlich, sie steigern aber auch ihr Engagement für Hausarbeit im allgemeinen und – im Sinne aktiver Vaterschaft - auch in der Kinderbetreuung, vor allem wenn die Kinder noch klein sind. Genauer:

Der Einsatz von Männern in der Haus- und Familienarbeit wird entscheidend vom Alter des jüngsten Kindes im Haushalt beeinflusst. Betrachtet man *alle* Männer zwischen 25 und 45 Jahren, so leisten 90% von ihnen pro Tag zweidreiviertel Stunden Haus- und Familienarbeit. Leben Männer mit Kindern im Alter bis zu drei Jahren zusammen, erhöht sich deren zeitlicher Aufwand für die Haus- und Familienarbeit insgesamt beachtlich.



Wie die Grafik zeigt, finden sich in fast allen Tagebüchern von Männern mit Kleinkindern (97%) Zeiteinträge im Bereich der Haus- und Familienarbeit; sie belaufen sich im Durchschnitt auf fast vier Stunden am Tag. Werden die Kinder älter, zwischen drei und sechs Jahren, sind es immerhin noch drei Stunden. Wie die nächste Grafik zeigt, erhöht sich auch der Einsatz für die Kinderbetreuung, wenn Kleinkinder zwischen 0 und 3 Jahren im Haus sind, auf knapp 1 ½ Stunden, bei einer Beteiligungsquote von 81% dieser Männer. Ab dem dritten Lebensjahr des Kindes geht die väterliche Beteiligung wieder auf rund eine Stunde zurück.

⁵ Döge, Peter; Volz, Rainer; Männer – weder Paschas noch Nestflüchter. Aspekte der Zeitverwendung bundesdeutscher Männer nach den Daten der Zeitbudgeterhebung 2001/2002, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, Heft B 46/2004 vom 8. November 2004. Die Nummer mit diesem Text kann aus dem Netz heruntergeladen werden. Vgl. auch ausführlich: Döge, Peter: Männer – Paschas und Nestflüchter? Zeitverwendung von Männern in der Bundesrepublik Deutschland, Leverkusen-Opladen 2006.



Im Zeitvergleich vom Anfang der 1990er Jahre zu 2002 haben Väter von Kindern bis zu sechs Jahren ihr wöchentliches Engagement für Kinderbetreuung um gut eine Stunde in der Woche erhöht. Der tägliche Zeitaufwand für Kinderbetreuung liegt bei rund einer Stunde während der Woche, am Samstag bei 78 Minuten, am Sonntag sogar bei 87 Minuten.

Diese Gewichtsverlagerungen in der Zeitverwendung bei den Vätern geht eindeutig auf Kosten der Freizeit, denn der Zeitaufwand für die Erwerbsarbeit wird praktisch nicht reduziert. Leicht verringert, im Vergleich zum Durchschnittswert aller Männer zwischen 25 und 45 Jahre, ist auch der Zeitaufwand für Schlafen und Körperpflege. Mit zunehmendem Alter der Kinder reduziert sich dann wieder das Engagement der Männer in Haushalt und Familie und liegt wieder beim Durchschnittswert dieser Altersgruppe.

Väter in Trennung und Scheidung: ein zunehmendes „Konfliktpotential“

Zum Ende dieses Kapitels noch eine wichtige Problemanzeige. Militante Vätergruppen sind zwar Minderheitenphänomene. Die Probleme jedoch, die diese Gruppen aufgreifen, sind bei Vätern durchaus in der Breite virulent und kritisch.

Das stärkste Anliegen der befragten Männer ist, wie ihre Väterlichkeit künftig besser zum Zuge kommen kann, vor allem dann, wenn eine Partnerschaft nicht hält.

„Bei kritischen Lebensereignissen, vor allem der Scheidung, versuchen Männer oft vergebens, ihre soziale Vaterschaft der natürlichen Mutterschaft entgegenzusetzen. Hier wendet sich die Naturalisierung der Frau, wie sie gesellschaftlich über Jahrhunderte betrieben worden ist, als Machtinstrument gegen den Mann.“⁶ Auch die rechtliche Seite spielt eine Rolle.

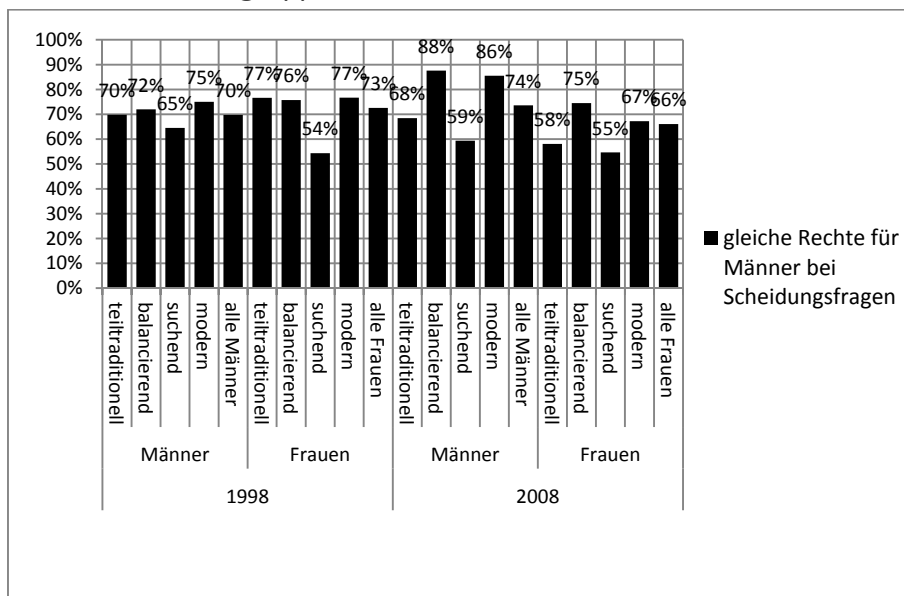
Männer beklagen, dass sie bei Scheidungsfragen nicht gleichbehandelt werden⁷ und fordern daher – oftmals kämpferisch – „gleiche Rechte bei Scheidungsfragen“: 2008 verlangten dies

⁶ Böhnisch, Lothar: Die Entgrenzung der Männlichkeit: Verstörungen und Formierungen des Mannseins im gesellschaftlichen Übergang, Opladen 2003, 148.

⁷ „Der Mann dürfe bloß zeugen und zahlen. So wenig, wie er mitentscheiden könne, ob ein von ihm gezeugtes Kind überhaupt auf die Welt kommt, so fremdbestimmt sei er in seiner Vaterrolle, sobald es zur Trennung kommt.“ Hamann,

74% der Männer und 66% der Frauen. 1998 war es noch umgekehrt (Männer 70%, Frauen 73%). „Die Priorisierung (d.h.: Vorrangstellung, R.V.) der Mutter-Kind-Beziehung in der Rechtsprechung ist für Väter emotional sicherlich schwer zu verkräften. Wenn die gemeinsame Obsorge [d.h.: Sorgerecht; R.V.] nicht vereinbart wurde oder durch das Gericht der Mutter die alleinige Obsorge übertragen wird, werden Väter völlig aus der Erziehungsverantwortung ausgeschlossen.“⁸ Bei diesen Rechten rund um eine Scheidung geht es um das Sorgerecht für Kinder sowie die Unterhaltungspflichten. Erst in jüngster Zeit – so auf dem Zweiten Männerkongress 2013 in Düsseldorf – wurden außerdem die Sichtweisen und Leiderfahrungen der von Scheidungen betroffenen Jungen und Vätern vor allem aus medizinischer und psychologischer Sicht ausführlich beleuchtet⁹. Mit den Themen befasste Organisationen, wie zum Beispiel auch die kirchliche Männerarbeit, und die politischen Institutionen sollten diese Fragen im Auge behalten und entsprechende Aktivitäten einleiten bzw. fortführen.

ABBILDUNG: Gleiche Rechte für Männer bei Scheidungsfragen – Männer und Frauen nach Geschlechtsrollengruppen 1998 und 2008



Sibylle/Linsinger, Eva: Weißbuch Frauen - Schwarzbuch Männer: warum wir einen neuen Geschlechtervertrag brauchen; Wien 2008, 244.

⁸ Scheidungsfolgen für Männer: juristische, psychische und wirtschaftliche Implikationen / Österreich / Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz. - Wien: Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, Wien 2003, 16.

⁹ Matthias Franz, André Karger, Hrsg., Scheiden tut weh – Elterliche Trennung aus Sicht der Väter und Jungen, Göttingen 2013